

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

105 (15.4.1911) Viertes Blatt

Bezugspreis:

direkt vom Verlag vier-
telsjährlich Mk. 1.80 ein-
schliesslich Frachtkosten;
abgeholt in d. Expedition
monatlich 50 Pfennig.

Redaktion: Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:

die einseitige Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklameweise 40 Pfennig.
Wohlanzeigen billiger.
Rabatt nach Tarif.

Fernschreibkassette:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2094.

Viertes Blatt

Begründet 1803

Samstag, den 15. April 1911

108. Jahrgang

Nummer 105

Osterjontag bleibt unser Bureau
geschlossen.

Montag, den 17. April erscheint kein
Tagblatt.

Das Tagblatt vom 18. April wird erst am
Dienstag mit tag ausgetragen.

Anzeigen für die Dienstag-Nummer

erzuchen wir
größere schon heute Samstag uns zu-
gehen zu lassen;
kleinere können auch noch Montag
morgens von 11 bis 12 Uhr oder Diens-
tag morgens von 8 bis 9 Uhr aufge-
geben werden.

Expedition des Karlsruher Tagblattes.

Was in der Welt vorgeht.

Custmord. An dem 16jährigen Dienstmädchen Anna
Erlich in Emilienhof bei Anklam i. Pom. ist ein
Luftmord verübt worden. Das junge Mädchen
hatte ihre Eltern besucht und war den etwa 10 Ki-
lometer weiten Weg zur Dienststelle allein zurück-
gegangen. Unterwegs wurde das Verbrechen verübt.
Das Mädchen wurde halb entkleidet, mit geschürzten
Händen und durchschnittenem Hals in einer
Sandgrube verjährt aufgefunden.

Drei Personen durch die Starckromleitung getötet.
Bei dem orkanartigen Nordweststurm wurden zwischen
Quarbeck bei Kiel und dem Hof Darohenthal vier
Kisten der Starckromleitung der Lieberlandzentrale
zur Güterzentrale umgerissen, so daß die Leitungs-
drähte, zusammengeknüpft, die Erde berührten. Um
diese Zeit bekehrten die russisch-polnischen Arbeiter vom
Feld heim. Ein Augenzeuge sah nun, wie einige
von den Arbeitern ihren Weg über die Drähte nehmen
wollten. Er rief ihnen zu, die Drähte nicht zu be-
rühren, doch verhallte sein Ruf bei dem Sturm un-
gehört. Der 16jährige Jarischka, der den Draht mit
der Hand beiseite schieben wollte, wurde sofort getötet,
auch der 55jährige Kubignai, der den Draht hochheben
wollte, um darunter weg zu schlüpfen, fiel auf der
Stelle tot um. Ferner wurde die 19jährige Arbeiterin
Rator, die den Kubignai an der Hand erfaßte, um ihn
zurückzureißen, getötet.

25 000 Mark im Ofen verbrannt. In Brüdenau (Rhin)
hatte ein Bauer einen Kasten mit 25 000 M.
in Reichstafelgeschloßen, die ihm zum Ankauf eines
Gutes dienen sollten, in einen Ofen gestellt. Das
Dienstpersonal hatte keine Ahnung von diesem Ver-
steck und heizte den Ofen. Hierbei sind die Scheine
nebst Kasten zum größten Teil verlohrt. Traurigen
Herzens besah sich der Bauer mit den restlichen Schein
zu einem Bankier, doch fehlten bei den meisten Resten
die Nummern, so daß der Schatz als verloren gelten
muß.

Ein Schmuggler von Grenzsoldaten erschossen.
In einem Kampf zwischen Grenzsoldaten und Schmugg-
lern in Myslowitz wurde der Handelsmann Jozanz
aus Siecie erschossen.

Tragödie einer Schriftstellerin. Vor einiger Zeit
starb in Hamburg die Dichterin Dora Staak. Ihre
Schwester Claudine Staak, die sich gleichfalls einen
Namen als Schriftstellerin gemacht hat, wollte den
Tod der Schwester nicht überleben und machte einen
Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern auf-
schnitt; sie wurde deshalb ins Krankenhaus gebracht.
Nachdem sie als geheilt entlassen worden war, kehrte
sie in ihre Wohnung zurück und erschloß sich mit einem
Revolver. Die beiden Schwestern waren die Töchter
eines Geistlichen in Dittmarshagen.

Der Hofenrod vor der Justiz. In Rendsburg wurde
ein Gastwirt zu einer Polizeistrafe verurteilt, weil
in seinem Lokal eine Kellnerin im Hofenrod ihren
Beruf ausübte und so — angeblich — die Verord-
nung, daß Kellnerinnen während der Ausübung ihres
Berufes nicht auffällig gekleidet sein dürfen, über-
treten wurde. Der Wert hat gegen die Beurteilung
zur Geldstrafe Berufung angemeldet, und das Gericht
wird amtlich darüber zu entscheiden haben, ob der
Hofenrod ein degentes Kleidungsstück ist.

Aus Gram darüber, daß ihm eine Kalbin im Werte
von 200 M. einging, warf sich der 30 Jahre alte Oeto-
mann Starkauf von Gundersheim außerhalb der
Station Bamberg vor einen ausfahrenden Güter-
zug auf die Schienen und wurde getötet. Star-
tauf war ein gut sitzierter Mann.

Verstarker Raubmord in Moskau. In der Alexan-
dersstraße zu Moskau wurde an einer achtzigjähri-
gen Hausmutter und drei anderen Frauen ein Raub-
mord verübt.

Hausentzug in London. In der belebten Lon-
doner Citystraße Goswell Road stürzte gestern ein
Haus ein, in dem sich mehrere Wägen und Familien-
wohnungen befanden. Wie durch ein Wunder ent-
kamen die Bewohner mit dem Schrecken und geringen
Schrammen, auch wurde niemand auf der Straße
verletzt, obwohl Haufen von Geröll auf den Fuß-
steig fielen.

Englische Krönungsbecher „Made in Germany“.
Der „Coening Times“ wird aus Liverpool gemeldet,

daß in Wallasey, einem Orte an der Mersey, gegen-
über Liverpool, große Entwürfe herrsche, weil das
mit der Leitung der Krönungsfeierlichkeiten betraute
Stadtkomitee 11 750 Krönungsbecher für die
Schulkinder der Stadt bei einer deut-
schen Firma bestellt hat. Das Komitee er-
klärt, die Becher würden keine Aufschrift „Made in
Germany“ tragen. Wenn sie mit solcher Aufschrift
geliefert werden sollten, würde das Komitee sie nicht
annehmen. Es genüge, daß die Risten der Ver-
packung den Vermerk trügen. Der Ort ist in heller
Erregung, und Entwürfsversammlungen sind ein-
berufen. Verschiedene Firmeninhaber haben ihre
Angestellten aufgefordert, die deutschen Becher ihrer
Kinder zu zertrümmern, und haben sich verpflichtet,
ihnen britische Becher dafür zu liefern.

Die Schätze der Kaiserin-Witwe. In Peking erhält
sich das Gerücht, daß Goldbarren im Werte von
120 Millionen Mark heimlich fortgeschafft worden
sind, um nach England gebracht zu werden. Diese
Goldbarren stammen aus dem Besitz der verstorbenen
Kaiserin-Witwe, der langjährigen Regentin des chi-
nesischen Reiches, die in den Jahren ihrer Regierung
es verstanden hat, mit einer an Geiz grenzenden
Sparsamkeit zu dem großen Vermögen ihres Hauses
ungehörig neue Schätze hinzuzufügen. Der Wert
der Juwelen allein, die die Kaiserin-Witwe sammelte,
wird auf über 300 Millionen Mark geschätzt.

Urtel vom Tage. John Miller, Mitglied der
Firma Steel, Miller und Company in Aberdeen
(Mississippi) der wegen Ausgabe gefälschter Baum-
woll-Konossemente angeklagt war wurde zu sieben
Jahren Gefängnis und 10 000 Dollars Geld-
strafe verurteilt.

Aus Baden.

Amfliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat
sich bewegen gefunden, dem Architekten Emil Dö-
ring von Hamburg die etatmäßige Amfstellung eines
zweiten Beamten im Bezirksamt der evangelisch-
kirchlichen Hochbauverwaltung mit Wirkung vom
1. Juli 1911 an zu übertragen und ihn zum Vor-
stand des evangelisch-kirchlichen Bauamtes in
Mannheim mit Verleihung der Amtsbezeichnung
„Kirchenbaupflichter“ zu ernennen, die auf 6 Jahre
erfolgte Ernennung des Pfarrers Richard Ruzin-
ger auf die evangelische Pfarrei Erlingen für end-
gültig zu erklären, dem Ober-Postpraktikanten Adolf
Köbele aus Aghern unter Ernennung zum Post-
inspektor die Postinspektorstelle bei dem Postamt
in Konstantz zu übertragen.

Vom Ministerium der Justiz, des Kultus und
Unterrichts ist Gerichtsassessor Michael Hanauer
aus Mosbach als Rechtsanwält beim Landgericht
Mosbach mit dem Wohnsitz in Mosbach zugelassen
worden.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen wurde Betriebsassistent Franz
Fritsch in Baden-Dos nach Baden versetzt.

Ferner enthält der „Staatsanz.“ eine Bekannt-
machung: Die Rechtsanwält J. B. Öhringische Sti-
pendienstleistung betreffend.

c. Efilingen, 15. April. Großherzogin Hilida
hat der Stadtbewerwaltung Efilingen mitteilen lassen,
daß sie eine Ausstellung von Handarbeiten der Ar-
beitskassen für den Bezirk Efilingen an einem noch
näher zu bestimmenden Termin angedeutet habe,
zu welcher sie ihren Besuch in Aussicht stellt. Das
Großherzogpaar hatte bekanntlich schon im ver-
gangenen Jahre unserer Stadt den offiziellen Besuch
angemeldet, mußte jedoch dieses Vorhaben wegen
Indisposition des Landesherrn wieder verschließen.

Porzheim, 13. April. Im Alter von 76 Jahren
starb gestern Rentner Wilh. Hepp, der bis vor
wenigen Jahren an der Spitze des hiesigen Vor-
schußvereins e. G. m. U. stand, auch im kommunalen
und politischen Leben Porzheims als Stadtrat, Be-
zirksrat, Kreisstabsabgeordneter eine bedeutende Rolle
spielte. Wilh. Hepp, der als junger Mann 11 Jahre
lang in Valparaiso tätig war und dort den deutschen
Import förderte, war auch einmal Landtagsabgeord-
neter der nationalliberalen Partei, unterlag aber (1885)
damals dem freikonserativen, hiesigen Oberbürger-
meister Kraag, der dann bald darauf selbst der na-
tionalliberalen Partei beitrug.

Porzheim, 14. April. In der letzten Sitzung
des Bezirksrats stand das Gesuch der Stadt
Porzheim auf Einleitung von Fäkalien in die
Kanalisation der Stadt und auf Erstellung
einer Kläranlage zur Verhandlung. Gegen die
Genehmigung dieses Gesuches lagen Einsprüche vom
Großh. Hauptsteueramt, von der Gemeinde Niefren
sowie von den württembergischen Gemeinden Eng-
berg, Mühlader, Somersheim, Großbottwar, Rof-
waag, Enzweilungen u. a. vor. Nach längerer Be-
ratung genehmigte der Bezirksrat das Gesuch, knüpfte
aber an die Durchführung der geplanten Anlage die
Erfüllung einer größeren Anzahl von Bedingungen.
— Die Gabelberger - Stenographenvereine
Badens werden am 13., 14. und 15. Mai hier ihren
diesjährigen Verbandstag abhalten.

ei. Bretten, 14. April. Nummehr ist auch im Be-
zirk Bretten, im benachbarten Diedelsheim,
die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

—n. Heidelberg, 13. April. In den Tagen vom
3. bis 6. September findet ein Kongreß der Inter-
nationalen Vereinigung für verglei-
chende Rechtswissenschaft und Volks-
wirtschaftslehre hier statt, aus welchem Anlaß
auf Kosten der Stadt eine Schloßbeleuchtung statt-
finden wird. — Eine weitere Schloßbeleuchtung findet
am 17. September statt aus Anlaß der vom 15. bis
20. September hier tagenden Hauptversammlung
des Bundes deutscher Architekten.

—n. Heidelberg, 14. April. Aus dem Nachlaß
von Fräulein Anna Fries ging dem Verein zur
Bekämpfung der Tuberkulose eine Stiftung von
1 000 Mark zu.

Mannheim, 14. April. Schwere Folgen hatte
gestern nachmittag eine Rauferei in dem Hause Bök-
straße 6. Der Lagerhausarbeiter Josef Peppen-
mayer geriet mit dem Hausverwalter wegen eines
Hundes in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete.
Der Hausverwalter warf seinen Gegner zu Boden.
Ein aus dem 4. Stock herbeigeeilter Mieter kam dem
Hausverwalter zu Hilfe und schlug mit einem Brots-
schieber auf Peppenmayer ein. Letzterer erlitt einen
Bruch des rechten Armes und sonstige schwere Ver-
letzungen.

* Eberbach, 14. April. Unter dem Verdachte den
tätzlich in der hiesigen Stadtkasse verübten Dieb-
stahl begangen zu haben, wurden der Metzger
Bauer und dessen Ehefrau in Redareiz verhaftet.

.. Pflfersdorf (A. Rastatt), 14. April. Bei der
Bürgermeisterwahl wurde Landwirt Karl
Uhlig gewählt.

Baden-Baden, 15. April. Hier weilen bereits
6330 Kurgäste. Das Wetter ist prächtig klar. Die
Temperatur beträgt +12 Grad Celsius.

3. Baden-Baden, 14. April. Der Unterstaatsse-
kretär in der Reichsanstalt Bahnschaffe ist mit Ge-
mahlin hier eingetroffen.

ej. Baden-Baden, 14. April. Die diesjährige
Jahreskonferenz über Feriensonder-
züge und die daran anschließenden Sitzungen der
Beamtenkommission für die Fahrplan-
arbeiten usw. werden, am 8. Mai beginnend, wäh-
rend der Zeit von etwa 12 Tagen im hiesigen großen
Rathausaal stattfinden. — Die diesjährige ordent-
liche Hauptversammlung des Badischen Amts-
residentenvereins tagt am Sonntag, den
18. Juni, hier.

* Offenburg, 14. April. Das Preisgericht zur
Prüfung der für das Oberrealgymnasium
eingegangenen 14 Entwürfe wählte gestern seines
Amtes. Es beschloß nicht drei Preise, wie vorgelesen
war, zu erteilen, sondern sechs und zwar drei zu je
600 M. und drei zu je 400 M. Es erhielten Preise
von 600 M.: 1. Baugewerkmeyer Stegmaier
in Offenburg, 2. die Architekten Herzinger
und Härte sowie R. Kasteleiner in Baden, 3.
Architekt Weigel in Karlsruhe; Preise zu je
400 M.: 4. Architekt Stein in Forzheim, 5. Re-
gierungsbaumeister Kubn in Heidelberg, 6. Archi-
tekt Reher in Freiburg.

* Freiburg, 14. April. Der 23. Gautag des
„Gauces Oberelb“ im Verbands der deutschen
Buchdrucker“ wird an den beiden Osterfeiertagen
hier abgehalten.

.. Freiburg, 14. April. Der Ortsauschuß der Frei-
burger Abstinenzvereinigungen beabsichtigt die
Errichtung einer Trinkerfürsorgekasselle.
Der Stadtrat hat dazu einen Beitrag gegeben.

.. Vom Schwarzwald, 14. April. Bei den Wan-
derungen durch die Wälder sieht man jetzt, wach
bedeutend haben die letzten Schneefälle an-
gedeutet haben. Alle Arten Bäume hatten darunter
zu leiden. Nicht allein daß Äste unter der schweren
Schneelast abbrechen, manche Lannen sind bis zur
Mitte und darüber abgeknickt und mancher Baum-
riebe ist gefällt, die Wurzeln mit herausgerissen. Im
Fallen rissen die Baumriebe manche kleinere Bäume
mit, so daß Wälder entstanden, in denen oft etwa
20 Bäume in wildem Chaos übereinanderliegen.

* Diersheim, 14. April. Gestern früh wurde der
55 Jahre alte Waisenrat Grampp mit durch-
schnittlichem Halse in seinem Bett tot auf-
gefunden. Grampp hatte Selbstmord verübt. Das
Wort der Tat dürfte auf lange Krankheit zurück-
zuführen sein.

* Bingen, 14. April. Bei Anbruch der Duntel-
heit begab sich der 50 Jahre alte Eichenwirt J. Lau-
ber auf den oberen Boden seines Wagenschoppes.
Hiebei muß er einen Schritt gemacht haben, denn
er stürzte auf den unteren Boden, etwa 2,5 Meter
tief, und brach das Genick.

* Radolfzell, 14. April. Hier wurde gestern ein
Knabe verhaftet, der gestand, den an der
Wolferstraße gelegenen Schuppen des Wäbler vorige
Woche mutwillig in Brand gesetzt zu haben.

nu. Eberach, 13. April. In der letzten Gemein-
deversammlung wurde zur Ablösung schwebender Schul-
den und für neue Anlagen die Aufnahme einer An-
leihe von 1 1/2 Millionen Mark beschloßen. — Wie
zuverlässig verlautet, soll vom 1. Mai ab der Ein-
zug zu, der Karlsruhe um 8.03 Uhr abends verläßt
und bisher nur bis Freiburg lief, bis Basel durch-
geführt werden. Das Ministerial erhält damit den
ersehnten Nebenanschluß an das Unterland.

* Singen, 13. April. In der vergangenen Nacht
ist im benachbarten Arten das Rathaus voll-
ständig niedergebrannt. Während die Alten
gerettet werden konnten, wurden die Fahnen des
Musik- und des Militärvereins stark beschädigt.

* Konstanz, 14. April. Der soeben veröffentlichte
Voranschlag für den Kreis Konstanz auf
das Rechnungsjahr 1911 sieht an Einnahmen 340 912
Mark und an Ausgaben 631 034 M. vor. Die Mehraus-
gabe von 290 122 M. wird durch eine Umlage von
32 3 auf 100 M. Kreissteuertapital gedeckt. Die
Steuertapitalien haben sich um 20 587 690 M. auf
908 401 230 M. erhöht. Das reine Kreisvermögen
beträgt bei 57 380 M. Schulden 285 012,95 M. Die
Kreissteuertapitalien der Stadt Konstanz haben sich
um 191 159 380 M. auf 200 748 000 M. erhöht.

.. Konstanz, 14. April. Der Kommandeur des
hiesigen Infanterieregiments, Oberst v. Wuffow,
der sich betanntlich vor einigen Wochen durch Sturz
vom Pferde schwere innere Verletzungen zu-
gezogen hatte, erholte sich so weit, daß er gestern aus
dem Garnisonslazarett entlassen werden konnte.
Oberst v. Wuffow wird sich zunächst auf einige
Wochen in ein Erholungsheim begeben.

Frauenarbeit und Arbeiter-
haushalt.

sp. Die Rückwirkung der Zunahme der gewerb-
lichen Frauenarbeit auf die Wirtschaftsführung im
Arbeiterhaushalt ist allgemein als recht ungünstig
erkannt worden, besonders wenn man hinzurechnet,
wie die Frauenarbeit die Mutterpflicht und Säug-
lingsfürsorge beeinflusst. Vom ökonomischen Stand-
punkte ergibt sich daher die Frage, ob der tatsächliche
Verdienst der gewerblichen Frauenarbeit, die fast
stets auf eine wirtschaftliche Notlage zurückzuführen
ist, für den Arbeiterhaushalt das aufwiegt, was die
Frau in ihrem Haushalte durch ihr Fernbleiben ver-
nachlässigt und dementsprechend verleiert. Eine Ant-
wort auf diese Frage, ob wirklich das Fabrikent-
kommen der Frau gewissermaßen illusorisch ist und
durch Mehraufwendungen im Haushalt wieder auf-
gehoben wird, sucht eine kürzlich erschienene Studie
„Ueber Fabrikarbeit verheirateter Frauen“ von
Dr. Rose Otto zu geben. Die Verfasserin untersucht
im ersten Teil die geschichtliche Entwicklung der
Fabrikarbeit verheirateter Frauen und die Arbeit-
erinnenvereine für England, während der zweite
Teil dieselben Fragen für Deutschland behandelt, bis
zum Erlaß der letzten Gewerbeordnungsnovelle, die
den Jahrestag brachte. In dem Abschnitt über
die Entwicklung in Deutschland werden auch die
grundrisslichen Gesichtspunkte erörtert, welche die
Entwicklung der politischen Parteien, namentlich
der Sozialdemokratie und des Zentrums, sowie der
Arbeitervereine zur ehelichen Fabrikarbeit
beeinflusst haben.

Der wichtigste Teil des Werkes ist der 3. Ab-
schnitt, der eben die Antwort auf die Frage nach
der ökonomischen Bedeutung der Frauenfabrik-
arbeit für den Einzelhaushalt bietet will. Die Ver-
fasserin hat zu diesem Zwecke sehr sorgfältige Unter-
suchungen an der Hand von Budgets aus Arbeiter-
haushaltungen in München angestellt. Der Kreis der
Familien, die dafür genommen wurden, zum Zwecke
der Arbeit eine Zeit lang sorgfältige Haushaltsbudgets
zu führen, konnte naturgemäß bei einer
privat ausübenden Unternehmung nur eng sein, doch
ist dieses an Umfang keine Material um so sorgfältiger
geprüft und verarbeitet worden. Die Budgets
von Familien, von denen die Frau in die Fabrik
geht, wurden verglichen mit Haushaltsbudgets von
Familien, in denen sich die Frau nur den Haus-
frauen- und Mutterpflichten widmen kann. Das
Ergebnis dieser Untersuchungen ist, daß sich tat-
sächlich aus der Fabrikarbeit der Frau ein
ökonomischer Reingewinn für die
Haushaltungen ergibt, den diese Haus-
haltungen nicht entbehren können, wenn anders die
Familien nicht in ihrem Lebensstandard sinken wollen.

Von den Brutto-Einnahmen der Frau aus der
Fabrikarbeit müssen in Abrechnung gebracht werden
die Aufwendungen für die Bemahrung der Kinder
während der Abwesenheit der Mutter; entweren unter-
nehmen die Kinder in Sorten oder bei Kosteltern unter-
gebracht werden, oder es muß jemand zur Be-
haltung der Kinder ins Haus genommen werden.
Auf allen andern Gebieten des häuslichen Lebens
aber (Aufwendungen für Kleidung, Bild- und Wasch-
arbeiten, Kochen usw.) wirtschaftet die verheiratete
Fabrikarbeiterin ebenso billig, wie die im Haus
bleibende Arbeiterfrau. Sie erzielt dies Resultat
freilich nur, indem sie für all die Arbeiten keine
fremde Hilfe nimmt, sondern sie neben ihrer Berufs-
arbeit, in aller Frühe morgens, dann wieder bis
spät in die Nacht hinein und am Sonntag erleiht.
Diese Leistung ist natürlich nur bei Anspannung,
ja Ueberanstrengung aller Kräfte möglich, was eine
stete Gefahr für die Gesundheit der Frauen und
damit auch für die Volkswirtschaft bedeutet. — Die
vorliegende dankenswerte Untersuchung bildet eine
neue Unterleuchtung der Ansicht, daß man die
Fabrikarbeit verheirateter Frauen
vorläufig nicht ausschalten kann, weil
die Frauen nur einem wirtschaftlichen
Zwang gehorchen, wenn sie in die Fabrik gehen.
Wohl aber muß sowohl durch gesetzliche Schutz wie
auch durch andere Maßnahmen (Kinderhorte, Zentral-
küchen, mögliche Zweckmäßigkeit wie Zentral-
heizung und Warmwassererwärmung gerade in den
Wohnungen der Umkleiten) dafür gesorgt werden,
die hauswirtschaftlichen Lasten dieser
Frauen herab zu mindern.

Karfreitags-Konzert der
Liederhalle.

Zu den Vereinen, die die Weihe des Karfreitags
durch Aufführungen großer Musikwerke verstärken,
gehört seit längerer Zeit in erster Linie die Liederhalle.
Auch dieses Jahr trat der Verein wieder mit be-
deutenden musikalischen Schöpfungen an die Öffentlichkeit,
die, wie der außerordentlich starke Besuch der
Festhalle bewies, das lebhafteste Interesse für diese
Darbietungen an den Tag legt. Hauptächlich waren
es die Werke zweier Musikgenialitäten: Wagners bis-
shische „Liebesmahl der Apostel“ und Beethovens
Oratorium „Christus am Oelberge“, auf die die musi-
kalische Aufmerksamkeit konzentriert war. Beide
Werke wurden in Bezug auf Inhalt und Bedeutung
von dem Leiter der Liederhalle, Hoforganist Bau-
mann, bereits ausführlich behandelt, so daß ich mich
auf die Wiederbegebe selbst beschränken kann. Daß
sie unter Herrn Baumanns sicherer und temperamen-
tvoller Leitung einen vollen Erfolg errangen, ist ange-
klagt der hervorragenden Eigenschaften des bewährten
Dirigenten und des leistungsfähigen Vereins eigent-
lich kaum nötig zu betonen. Zunächst trat das hervor-
ragende Stimmmaterial des Männerchors in Wagners
„Liebesmahl“ in die Erscheinung, das in den drama-
tischen Momenten Wucht, Größe und Glanz entfaltete.

Die Einsätze der verschiedenen Chöre kamen sicher und rein, die Piano- u. Fortestellen mit gleicher Ausdrucksfähigkeit aus den Reihen der Sänger. Besonderen Eindruck machten die „Stimmen aus der Höhe“, die von einem Nebenraum aus klar und eindringlich erklangen. Wagnerische Größe atmete der machtvoll, padende Schluß, der den Zuhörer gewaltig ergriff. Dramatischer noch als das Liedespiel ist Beethovens „Christus am Ölberge“. Die Ausführung war ein padendes Finale, dem zur Bühnenvirtuosität nichts als die Kostüme fehlten. Der Herr- und Damendocher der Lieberhölle, hervorstechende Solisten und das tüchtige Solfeggiere waren unter Herrn Baummanns paritätischer Leitung in gleicher Weise an der hervorragenden künstlerischen Gesamtleitung beteiligt. Solfeggiere Tenor schon oft rühmende Erwähnung fand, sang den Christus mit der ihm in so schöner Fülle eigenen Wärme und Innigkeit, daß uns die Gestalt des Heilandes in ihrer ganzen Größe nahe gerückt schien. Gesang wie Vortrag waren dabei in gleicher Weise beteiligt. Unsere geschätzte Konzertfängerin Elisabeth G u h m a n n ließ dem Seraphischen Klaren und solistischer Sopran. Den Petrus sang Solfeggiere G e h l e r mit seinem ausdrucksfähigen und gewaltigen Bariton in seiner bekannt ausgezeichneten Gesangstechnik. Auch hier waren der Herr- und Damendocher ihrer schönen Aufgabe völlig gewachsen. Die straffen Rhythmen der Krieger und das angsterfüllte Klagen der Jünger traten in guter Gegenüberstellung zutage. Der Schlußchor war auch hier überwiegend in seiner Ausdrucksfähigkeit. Der „heilige Jubelton“ zum Preise des Weltenscheiters rief den Hörer mit fort und nur der Charakter des Karfreitags verhinderte einen Beifallssturm wie ihn sämtliche Ausführer mit Einfluß des Dirigenten voll verdient haben. Eingangs sang der Männerchor unter Begleitung des Orchesters ein Sanctus von Cherubini mit prächtigem, weichen Ausdruck und Herr G e h l e r mit viel Empfindung und Anschaulichkeit die Arie aus Bards Matthäus-Passion „Am Abend, da es kühlte war“. Die Ausführer runden sich unter Herrn Baummanns energischer Führung zu einer ganzen künstlerischen Tat, die eine wahre Erbauungsstunde, die Anwesenden für den reinen Genuß zu tiefem Danke verpflichtet mußte.

Kirchentagskonzert des evang. Südstädtischen Chors.

Der Kirchenchor der Südstadt hat schon mehrfach den Beweis geliefert, daß er durch ein rastloses Studium unter der hingebenden Leitung seines Dirigenten, Musikdirektor August Hoffmeister, mit zu den besten unserer hiesigen Kirchenchöre zählt. Besonders auf dem Gebiete der klassischen Musik sind von ihm hochprezioses Leistungen zu berichten. So auch gestern wieder von der Wiedergabe des „Requiem“ von L. Cherubini. Was an der Ausführung in aller erster Linie zu loben ist, war die Singsicherheit und Einheitsartigkeit, mit welcher der Kirchenchor das Werk wiedergab. Mit einfachen Mitteln viel und eindringlich zum Ausdruck zu bringen, war Cherubini gegeben. Wenn vielleicht das „Introitus“ und „Graduale“ in der Form des Ausdrucks besondere Merkmale nicht tragen, so ist dann geradezu erstaunlich, mit welcher dramatisch kraftvollem Auffassung das „Dies irae“ anhebt und durchgeführt wird. Hier ist dann auch dem Chor eine ganz bedeutende Aufgabe zugefallen. Von feiner Schulung, Singsicherheit und Nuancierungskunst wird alles verlangt. Nur ein solches Chor kann diese Schwierigkeiten bewältigen; dem Südstädtischen Chor darf man das ausdrückliche Lob spenden, daß er mit glücklicher Beherrschung sein ganzes Können einsetzte, um die schwierigen musikalischen Stellen zu gestalten. Herr Hoffmeister hat nun schon seit einer Reihe von Jahren die Führung des Chors und man erkennt, wie erzieherisch und weiserbildend er auf die Körperhaltung einwirken verstand. Man muß dabei die Chorverbände in Betracht ziehen, wie sie hier gelagert sind; das Lob wird dem Chor nicht etwas stärker unterbreitet werden dürfen. Als nicht zu verkennender Faktor bei der gefügigen Aufführung ist nach dem Dirigenten (Mitglieder des Chors, Solfeggiere u. s.) und hiesiger Musikfreunde Erwähnung zu tun, welche die Wiedergabe des Cherubinschen Werkes in jeder Hinsicht unterstützten. Welch regen Anteil das Publikum an der Aufführung nahm, bezeugte der gute Besuch. Das Gotteshaus war bis auf wenige Plätze dicht besetzt.

Dem Kirchenchor der Lutherkirche

war ein vielfältiges Programm zugrunde gelegt, wobei sehr weise dem ersten Charakter des Tages Rechnung getragen wurde. Der Chor selbst sang gut und war in der Intonation beinahe einwandfrei; jedenfalls besitzt er in Seminarmusikführer G e r s p a c h e r einen Dirigenten, der mit Geschmeid und Umsicht die etwas kleine, aber wackeren Sängerschaft tüchtig geschult und ergötzt singen gelehrt hat. Die Chöre wurden frisch und ausdrucksvoll vorgetragen; auch der Chor „O lieber Jesus“ von Palastina, welcher Komposition für ein anderes Stimmen und eine andere Gesangsweise schrieb, als wir sie jetzt haben, war das Resultat von viel Fleiß und musikalischem Einwirken des Dirigenten. Als Solistin nahm Fräulein Elisabeth G u h m a n n ungeteiltes Interesse in Anspruch. Sie sang Lieder von Winterberger und Hermann; der durchdachte, von warmer Empfindung besetzte Vortrag der Gesänge von J. S. Bach (die Herr Post mit der Violine begleitete) ließ den Eindruck zurück, daß Fräulein G u h m a n n eine Künstlerin ist, befähigt, diese Gesänge schön und wahr wiederzugeben. Herr Hermann Post (Violine) und Herr Richard Post (Cello) spielten als Soli Kompositionen von Rheinberger, Gerspacher und Hegner; zusammen spielten sie ein Duo von Beethoven. Die beiden Herren schmelzten im Wohlklang der ausgezeichneten Instrumente und boten einen vorzüglichen Kommentar des geistigen Inhalts der Kompositionen. Herr Karl Böres aus Mannheim spielte den 1. Satz der Orgel-Sonate in F-Moll von Mendelssohn, ferner eine Fuge in G-Moll von Gerspacher. Sein Instrument beherrscht er technisch vollkommen und sein Spiel zeichnet sich durch Präzision und gut ausgearbeitete Klarheit aus. Seine Kunst der Registrierung — die er auch bei den oft orchestra geführten Begleitungen der Soli zeigte — weist auf eine hohe Begabung hin und durchweg guten Geschmack. Die beiden Kompositionen des Dirigenten, Herrn Gerspachers: 2. Satz aus dem Violinsonata Op. 20 und die Fuge in G-Moll für Orgel sind hoch zu schätzende Arbeiten. Innige Erfindung des Haupt- und Nebenthemas und sinnreich verarbeitete Kontrapunkte in der Begleitung ist die

Eigenschaft des Geigenzuges, während die Orgelstimmung mit dem wuchtigen Thema und der Exposition interessante Eingangsfiguren aufweist und von mächtiger Wirkung ist. Es ist zu erwarten, daß man von Herrn Gerspacher noch manches tüchtige Werk hier zur Ausführung bringt. Der Gesamteindruck des Kirchenkonzertes muß als ein hochbefriedigender bezeichnet werden.

Das Konzert des Chores der Christuskirche

hinterließ bei dem Publikum einen tiefen Eindruck. Die gesamte Leistung des Chores war vorzüglich. Die Schulung des Dirigenten Hans Vogel bewährte sich in gleicher Weise, wie bei früheren Aufführungen, und es fiel eine sorgfältige und reiche Nuancierung besonders auf. Dazu kamen die Darbietungen der Solisten: Fräulein Eise 3 o o s, die Lieder von Schubert und Beethoven gefällig und stilvoll einwandfrei mit reiner Empfindung vortrug; Professor von Wilder, der uns zum erstenmal mit seiner hohen Kunst bekannt machte durch die Vermittlung der Lieder aus dem „Vater unser“ von Peter Cornelius; ferner Kammermusiker G e h l e r durch sein leises und volles Spiel auf der Harfe, womit er in dem Konzert einen eigenartigen Höhepunkt erwarb. In der Orgel sah Herr Theodor B a r n e r und spielte mit allerbesten Wirkung seiner tadellosen Technik und Registerkunst. Neuerdings anpassend war die Orgel an Begleitung der Soli. Herr Vogel hatte in das Programm einen Chor eigener Komposition aufgenommen „Gebet“ mit Worten von Mörike. Die Vertonung dieses von stiller Ergebenheit fühlenden Gebetes ist ihm ganz gelungen; schon dadurch, daß er die schlichte Melodie glücklich erkunden und die Stimmen zu Klangwirkungen führt, die bei einer herrlichen Wiedergabe, wie man es im Konzert unter seiner Leitung hören konnte, dem Hörer ein gut Stück der Poesie des schwäbischen Dichters offenbaren. R.

Aus dem Stadtkreise.

Horn Hofe. Am Gründonnerstag nahmen die Großherzoglichen Herrschaften, Großherzogin Witwe Luise, der Großherzog sowie Großherzogin Hilde am Abendmahl teil, das nach dem Morgengottesdienst in der Schlosskirche gereicht wurde. Die höchsten Herrschaften hatten im unteren Kirchenschiff vor dem Altar Platz genommen. Hofprediger F i s c h e r hielt den Gottesdienst. Während der Abendmahlsfeier sang der Schlosskirchchor alte Kirchenmelodien.

Der Karfreitag war ganz entgegen seiner fast traditionellen gewordenen trüben Stimmung ein heller, von Sonnenschein verklärter Frühlingstag, der die Menschen ins Freie lockte. In Scharen waren sie diesem Rufe gefolgt. Die Wanderungen boten viel Genuß, da man noch von den gefährlichen Schnellen verschont blieb. Wenn der Volksglaube recht hat, so dürfte es an den Dinstagen das prächtigste Wetter geben, was man im Interesse der Erholung Suchenden nur wünschen kann.

Das Central-Kino-Theater. Karl-Friedrichstr. 26, bringt, wie man uns schreibt, für die beiden Osterfesttage ein vorzügliches Programm. Ganz besonders hervorzuheben sei die großartige Schiller'sche Tragödie „Don Carlos“. Sehr ergreifend und spannend sei die Dramen: „Die letzten Blumen“ und „Die Ehre eines alten Soldaten“. Außerdem enthalte der abendliche Spielplan noch eine interessante Naturaufnahme: „Arbeiter in einer italienischen Pastenfabrik“ und drei ausgezeichnete humoristische Schätze.

Der Stadtkreis

besitzt seit einigen Tagen zum ersten Male seit seines Bestehens ein zweihäufiges Kamel. Dieses ist im Stalle des Schwarzwaldhauses untergebracht. In seiner Heimat ist es der Dichter des Steppenbenedigers. Man spannt es an den Wagen und verwendet es besonders als Lasttier; nur Milch, Haare, Fell und Fleisch. Es kann 4 bis 5 Zentner 30 bis 40 Kilometer weit ohne Beschwerden tragen. Seine Geschwindigkeit, Stärke, Ausdauer und Beharrlichkeit ist bekannt, dagegen ist es gutmütig, fromm und zutraulich, aber dumm, feige und gleichgültig und bleibt in des Wortes diesjährigen Bedeutung ein Kamel. Zur Nahrung sind ihm Steppenpflanzen, besonders Salzpflanzen am zuträglichsten. Salz gehört zu seinen unentbehrlichen Bedürfnissen, wenn es bei Kräften bleiben soll. Im fünften Jahre ist es erst erwachsen und arbeitsfähig. Bei guter Behandlung kann es bis zum 25. Jahre Dienste leisten. Hier soll das Kamel zum Reiten für die Jugend dienstbar gemacht werden; sie wartet auch schon mit Sehnsucht auf dieses Vergnügen. Es können gleichzeitig 3 Kinder aufsitzen, so daß auch einem größeren Andrang Genüge geleistet werden kann. Das amerikanische Kamel, das Lama, das seit mehreren Jahren im Garten gehalten wird, hat sich reichlich vermehrt; die Familie besteht jetzt aus 6 Exemplaren. Das vor einem Jahre erworbene Leopardenpaar hat sich sehr schön entwickelt; es wird allgemein bewundert und man hofft auf baldige Nachkommenchaft. Im Fischweil-Gehege tummelt sich ein halbes Dutzend 3 Tage alte niedliche junge Wildschweine (Früchlinge), geführt von ihrer weniger niedlichen, borst. Mutter. Der längere Zeit verwirrt gewesene Fischweilbehälter ist seit kurzem wieder mit einem lebhaften, prächtigen Exemplar besetzt. In den Geflügelställen springen und hüpfen allerlei Küken und in den Teichen schwimmen tüchtig die taum aus dem Ei geschlüpften jungen Schwämmchen und Entchen, daß es eine Freude ist, zuzusehen. Die Vegetation ist infolge der anhaltend kalten Witterung sehr zurückgeblieben, doch fängt es jetzt überall an zu sprossen und zu blühen. Die in den Gewächshäusern in Verwahrung gehaltenen Blumenschätze wurden trotz der ungünstigen Witterung ins Freie gebracht, um dem Garten auf die Osterfesttage ein, wenn auch bescheidenes, so doch festliches Gepräge zu geben. Der Besuch des Gartens kann jung und alt und besonders allen Naturfreunden angelegentlich empfohlen werden. Hoffentlich hat der Himmel ein Einsehen und bringt uns bald die längst ersehnte warme Witterung.

Arbeiterbewegung.

Der Mannheimer Hafenarbeiterstreik.
rr. Mannheim, 15. April. Die Situation im Hafengebiet hat sich weiter verschärft. Gestern Abend sind auch die organisierten Maschinisten und Heizer dadurch, daß die Reedereien die Kündigung aufrecht erhalten haben, gezwungen worden, die Arbeit niederzulegen. Es sind 700 bis 800 Mann, die auf diese Weise ungewollt zum Feiern verurteilt sind. Die von dem Streik betroffenen Arbeitgeber erteilten eine längere Erklärung, in welcher u. a. ausgeführt wird:

„Es handelt sich in dieser Bewegung nicht nur um ganz beträchtliche Lohnforderungen, sondern auch um die Erzielung einer Arbeitszeitverkürzung von ein bis zwei Stunden pro Tag und zwar nur bei einer sehr kleinen Arbeiterkategorie um eine solche von einer Stunde pro Woche. Trotzdem an allen anderen Konkurrenzplätzen des Rheins die Löhne und Arbeitsbedingungen ungünstiger sind, als dies bei den in Betracht kommenden Mannheim-Ludwigshafener Firmen wiederholt mit steigenden Angeboten der Arbeitnehmern entgegen gekommen. Auch in Bezug auf die Arbeitszeit haben die Arbeitgeber Entgegenkommen in der Weise gezeigt, daß man während der Betriebsdauer teilweise eine Verkürzung eintreten lassen wollte, nachdem die Arbeitnehmer während der Verhandlung selbst zugaben, daß eine sofortige Durchführung dieser weitgehenden Änderung nicht durchführbar sei und sich mit der zukünftigen Verkürzung im Prinzip einverstanden erklärt hatten. Diese zugestandene Verkürzung der Arbeitszeit ist somit, da sie mit Lohnausgleich erfolgen sollte, als eine weitere beträchtliche Lohnerhöhung anzusehen. Auf die Angebote seitens der Arbeitgeber haben die Arbeitsvertragsparteien während der dreimonatigen Verhandlungen stets darauf beschränkt, immer nur Angebote entgegenzunehmen, ohne ihre ursprünglichen Forderungen, die sie zum Teil selbst als zu hoch anerkannten, zu revidieren. Auf die letzten Angebote, die Stückgut- und Getreidearbeiter betreffend, kam überhaupt keine Antwort mehr von den Arbeitgeberorganisationen. Vielmehr legten die Arbeiter auf Befehl ihrer Organisationen in einigen Betrieben die Arbeit nieder, obwohl die Verhandlungen noch schwebten und man sich gegenseitig dahin geeinigt hatte, daß während der Verhandlungen von keiner Seite Repressivmaßnahmen ergriffen werden sollten. Dieses Vorgehen der Arbeitgeberorganisationen zwang natürlich die Arbeitgeber, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und förmliche dem betreffenden Branchenverband angehörigen Betriebe zu schließen.“

Die Verwaltung des Transportarbeiterverbandes antwortete darauf, daß diese Darstellung auf eine Täuschung der Öffentlichkeit hinauslaufe. Es werde verschwiegen, daß die Schiffsmaschinisten heute noch Arbeitszeiten von 20 Stunden hätten. Diese Maschinisten forderten eine Ruhepause von 8 Stunden täglich. „Die Kranführer, Getreide- und Stückgutarbeiter fordern gleiche Arbeitszeit im Sommer wie im Winter, das heißt, im Winter keine Arbeitszeitverkürzung; im Sommer soll eine Stunde Arbeit täglich in Wegfall kommen.“ Man habe sich bereit erklärt, diese Verkürzung teilweise eintreten zu lassen. Was die Lohnforderungen betreffe, so handelt es sich bei den Getreidearbeitern um die Umgestaltung des 1898 geschlossenen Tarifs. Die Stückgutarbeiter betragen dabei 5 Prozent. Die Stückgutarbeiter fordern 8 Prozent, die Bodträger 8 Prozent und die Kranführer 10 Prozent Lohnerhöhung. Den Getreidearbeitern hätten die Unternehmer 2 Prozent Erhöhung geboten, dabei aber solche tarifliche Veränderungen, die die Verbesserung wieder vollständig illusorisch würde. Gegenüber der Behauptung, daß überall am Rheinstrom ungünstigere Lohn- und Arbeitsverhältnisse beständen, erklärt der Verband, daß dies eine Täuschung sei. In Köln werde 55 %, in Düsseldorf 65 % Stundenlohn bezahlt, also bedeutend mehr als in Mannheim. Das das letzte Angebot der Arbeitgeber nicht beantwortet worden sei, wird bestritten. Die Post sei doch ziemlich zuverlässig und man könne nicht glauben, daß der Brief verloren gegangen sei.

Bemerkenswert ist, wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen weitaus die günstigsten am ganzen Rhein sind. So beziehen z. B. die Stückgut- und Getreidearbeiter in Karlsruhe einen Anhangslohn von 3,50 M und alle zwei Jahre eine Zulage von 20 % pro Tag bis zum Höchstlohn von 4,50 M pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit im Sommer, von 9 Stunden 20 Min. im Winter. Das gleiche trifft für die anderen Arbeiterkategorien zu. Es ist festzustellen, daß ein Getreidearbeiter in Mannheim im Durchschnitt über 2000 Mark pro Jahr bei einer Gesamtarbeitszeit von etwa 2600 Stunden bezieht, somit pro Stunde über 80 %. Es sind in Mannheim Betriebe mit folgenden Gesamtarbeitsstunden und Lohnergebnissen: 2510 Stunden 2410 M oder pro Stunde 96 %, 2830 Stunden 2885 M oder 81 % pro Stunde, 2655 Stunden, 2150 Mark oder 81 % pro Stunde. Die Darlegungen der Arbeitgeber schließen mit dem Hinweis darauf, daß es endlich einmal einen Punkt geben muß, über den nicht hinausgegangen werden kann. Die Mannheimer Betriebe glauben, daß dieser Punkt mit ihren Zuständen schon überschritten ist.

Bittan, 15. April. Im Braunslohnrevier sind die Bergarbeiter wegen Lohnhöherverweigerung.

Danzig, 15. April. Die Schichtarbeiterschaft kündigte sämtlichen anständigen Arbeitern. Diese werden am Samstag entlassen.

Marseille, 15. April. Zwischen den ausländischen Erdarbeitern und der Polizei kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem mehrere Personen, darunter ein Polizeibeamter verwundet wurden. 30 Mann wurden verhaftet.

Nantes, 15. April. 200 ausländische Arbeiter der sozialistisch-radikalen Deputierten Versammlung Steinbrüche im Rochefort jagen mit Weibern und Kindern vor das Direktorsgebäude und plündern die Kasse des Direktors und richteten an den Maschinen der Steinbrüche großen Schaden an. Zur Wiederherstellung der Ruhe wurden Truppen nach Rochefort entsandt.

Dresd, 13. April. Der Streik der hiesigen Do- & -arbeiter ist beendet.

Neueste Nachrichten.

Die französische Wärserevolution.

Reims, 14. April. Ein anderer Führer der Wärserevolution, Albert Laval, wurde heute vormittag festgenommen. Insgesamt waren bis Mittag 24 Personen verhaftet. Sie werden der Sabotage in Verbindung mit Plünderung beschuldigt. Bei den meisten Verhafteten wurden Wronzen, Gemälde und Uhren gefunden, die sie gestohlen hatten.

Spernath, 13. April. Am Nachmittag um Abend herrschte Ruhe. Gegenwärtig befinden sich hier 15.000 Mann Militär. Starke Patrouillen verbinden Zusammenrottungen. Auch in Ra, das durch zahlreiche Truppenabteilungen besetzt worden ist, wird die Ordnung aufrecht erhalten.

Spernath, 14. April. Die Nacht ist in voller Ruhe verlaufen. In Venteuil wurde heute morgen der eine Anführer der Bewegung Dubois verhaftet; Lagache entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Auch in Cuchères wurde ein Führer der Bewegung Marcel Louy, verhaftet.

Spernath, 13. April. Die Deputierten und Senatoren der Marne hatten eine lange Besprechung mit den Mitgliedern des Ausschusses des Wärserevolutionsbundes. Das Ergebnis der Besprechung und der Auskünfte, die sie erhielten, war der Eindruck bei ihnen, daß bei den Gewalttätigkeiten von gestern die Helfershelfer und Anführer Leute gewesen sind, welche fremd in der Gegend sind oder die mindestens die Frage des Weinbaus in der Champagne durchaus nicht interessiert. Die Deputierten der Marne von 16 an den Unruhigen beteiligten Gemeinden erklärten, ihre Aufgabe wäre, zu protestieren, Brandstifter gäbe es unter ihnen nicht; die Plünderungen und Brände seien, wie man beweisen könne, das Werk von Anarchisten, die aus anderen Gegenden gekommen wären und sich unter die Wärserevolution gemischt hätten.

Spernath, 14. April. Der Verband der Syndikate der Wärserevolution hat nach einer Besprechung mit den Parlamentariern eine Proklamation erlassen, in der erklärt wird, daß die Wärserevolution nicht auf den Beschluß der Kammer, der die Abstimmung im Senat verbessert habe, in Ordnung und Lokalität die Entscheidung des Staatsrates abwarten wollten. Im Anschluß daran forderte der Verband die Munizipalräte, die ihre Vertreter niedergelegt hätten, auf, ihre Demission zurückzuziehen.

Paris, 14. April. Die aus der Champagne vorliegenden Nachrichten lassen hoffen, daß die Bewegung unter der Wärserevolution in der Abnahme begriffen ist.

Paris, 14. April. Der Staatsrat beschloß, eine umfassende Untersuchung bezüglich der Abänderung der Bestimmungen über die Abgrenzung der Champagne einzuleiten. Er läßt durch die Präfekten der in Frage kommenden Departements alle Persönlichkeiten, die in der Angelegenheit vernommen werden wollen, anfordern, sich zu melden.

Paris für Ruhe, 15. April. Gestern Abend versuchten die Demonstranten vor die Unterpräfektur zu gelangen, wurden aber von den Truppen, die man mit Steinen bewarf, zurückgetrieben und zerstreut. Ein Kommissar und mehrere Offiziere wurden verwundet.

Paris, 15. April. Aus den Einzelheiten über die Plünderung und Verwüftung der einzelnen Kellereien und Fabriken in Ra ergibt sich nach der „Revue“, daß die Wärserevolution diese Gewalttätigkeiten, von denen berichtet wurde, welche die Lokalitäten sehr genau kannten. Es erhält sich auch in der Gegend der Eindrücke, die die Pariser Zeitungen allerdings nicht zum Ausdruck zu bringen wagen, daß eine lange geheime Gelegenheit benutzt wurde, um die in der Gegend der Fabrikation ihres Produktes Weine benutzten, welche außerhalb der Champagne gewachsen sind.

Die französische Flotte.

Paris, 14. April. Der Senat stimmte der von der Kammer angeordneten Vorlage zu, nach der im Jahre 1911 zwei Panzerschiffe auf Kiel gelegt werden. Die Abnahmeverträge des mit Turbinen- und Hochdruckmaschinen ausgestatteten französischen Panzerkreuzers „Diderot“ sind glänzend gelungen. Das Fahrzeug erbrachte bei forcierter Feuerung 20,14 Knoten Höchstleistung und 19,90 Knoten Mittelleistung. Vorgeschrift waren 19,25 Knoten.

Rußland und China.

Cherbin, 14. April. Die von Hjalmar angeordnete chinesische Truppenabteilung schlug in der Umgegend von Churlangtschung eine Truppenaufschiebung. 12 Truppen und drei chinesische Soldaten wurden getötet. Die Truppen, welche in kleine Gruppen geteilt sind, fahren im Raufen fort.

Petersburg, 14. April. In der hiesigen chinesischen Gesandtschaft verläutet nach der „Revue“, daß der Generalgouverneur des Jit-Gebiets, der wegen der Nichtverfügbarmachung mit Russland nach Peking zur Verhinderung der russischen Truppen erhalten hat und daß an seine Stelle General Kij-Sei, bisher Kommandeur der Banntruppen in Peking, ernannt worden ist.

Zur Krise in Rußland.

Petersburg, 14. April. Im Reichsrat wurde über die Einführung des Gesetzes für die „Semstwo“ im Westgebiet verhandelt. Stolypin verteidigte seine Haltung in längerer Rede. Bei der Abstimmung erklärte der Reichsrat mit 99 gegen 58 Stimmen die Interpellation als durch die Erklärung des Ministerpräsidenten nicht erschüttert und ging zur Tagesordnung über. Die anwesenden Minister, die gleichzeitig Mitglieder des Reichsrats sind, enthielten sich der Abstimmung. Da bei der Abstimmung die Zahl der von der Erklärung Stolypins nicht befriedigten Reichsräte zwei Drittel nicht erreicht, kann die Frage, ob eine ungewöhnliche Handlungsweg der Regierung vorliegt, der allerhöchsten Entscheidung nicht unterbreitet werden.

Graf v. Reg in Japan.

Tokohama, 14. April. Der deutsche Botschafter Graf v. Reg ist heute früh auf der „Gneisenau“ hier eingetroffen.

Verschiedene Meldungen.

Karlbad, 14. April. Der Präsident des österreichischen evangelischen Oberkirchenrats, Dr. Hermann Paff, ist heute mittig einem Schlaganfall erlegen.

Halle a. S., 14. April. (Mündliche Meldung.) Heute Vormittag wurden auf dem Personenbahnhof Halle die beiden Blöcke an Maschinen des Schnellzuges Nr. 6 auf den in dem Nebengleis haltenden Personenzug Nr. 204 auf, der vom Schnellzug Nr. 6 überholt werden sollte. Ein Zugbediensteter und fünf Reisende wurden unerschwerlich verletzt und konnten die Verletzten. Betriebsstörungen und Materialschaden ist nicht entstanden. Der Unfall ist anscheinend auf die Unachtsamkeit des Lokomotivpersonals zurückzuführen.

Hizza, 15. April. Die Sängerin Anna Judis ist gestern nachmittag hier gestorben.

Rio de Janeiro, 14. April. Der Matrose Joao Canabido, der im November v. J. die meuternde Flotte besetzte, wird, da er an Wahnsinnsanfällen leidet, zur Beobachtung in ein Irrenhaus gebracht worden.

Newyork, 13. April. Der gestrige Tornadobomben im Westen hat großen Sachschaden angerichtet. 22 Personen werden vermisst. Vieles Vieh wurde zerstört und dem Fundament gebrochen und weit durch die Luft getragen worden.

Neuhort, 14. April. 50 Mädchen wurden aus einer brennenden Seifenfabrik durch die Werkführerin gerettet. Diese hatte nach der Katastrophe am Washingtonplatz den Feuerdrill eingeübt. Trotz der Panik, die beim Ausbruch des Feuers eintrat, ermöglichte es die Werkführerin, daß sämtliche Mädchen über die Notleitern aus dem Bereich des Feuers geleitet wurden.

Wrights Flugapparat . . ein Plagiat?

Vor dem Pariser Zivilgericht wird, wie uns aus Paris geschrieben wird, seit mehreren Tagen ein Prozeß verhandelt, den die Gebrüder Wright gegen die angeblichen Nachahmer ihrer patentmäßig geschützten Flugapparatkonstruktion angestrengt haben. Wie bekannt ist, behaupten sie, daß Blériot, Santos Dumont und Farman ihre Flächenverbindungen nachgeahmt hätten. Die angegriffenen Flugapparatkonstruktoren haben nun mit einem Gegenbehauptungswort geantwortet, daß sie gar nicht daran gedacht hätten, die Flächenverbindungen — das „Gauchoisement“ — der Brüder Wright für ihre Zwecke nutzbar zu machen, da diese Vorrichtung überhaupt nicht das geistige Eigentum der Brüder Wright sei, sondern daß sie es einem französischen Aviatiker namens Ader entlehnt hätten. Der Flugapparat Aders, der vor mehreren Jahren konstruiert worden sei und den Namen „Aéro“ geführt habe, habe zum erstenmal die von den Gebrüdern Wright als ihre originelle Erfindung bezeichnete Flächenverbindung gehabt. Sie brachten eine Schrift vor, in der Ader die Einzelheiten seiner Konstruktion auseinandersetze, und in der sich schon eine ganz genaue Beschreibung der Flächenverbindung der Gebrüder Wright vorfindet. Die angegriffenen Aviatiker waren sogar imstande, die amtliche Patentschrift Aders, die er für seinen Flugapparat „Aéro“ erhalten hatte, vorzulegen, und zum Erlaufen der Richter fand sich hierin sogar das Wort „gauchois“ vor, das auch die Brüder Wright gebrauchten und anscheinend von Ader übernommen haben. Es schien, als ob dadurch den Brüdern Wright ein Plagiat nachgewiesen sei. Der Verlauf des Prozesses wurde naturgemäß durch diese Enthüllung stark beeinflusst. Der Staatsanwalt Biellebère erklärte zwar, daß der Flugapparat Aders bisher noch nicht geflogen sei und darum einen Beweis von seiner Flugfähigkeit und der Brauchbarkeit seiner Flächenverbindung noch nicht erbringen habe, daß aber die vorgelegte Patentschrift geeignet sei, über das geistige Eigentumsrecht der Brüder Wright an ihrer Flächenverbindung sehr starken Zweifel zu hegen. Es sei die Frage, warum der Flugapparat Aders bisher noch nicht geflogen sei, und ob der Grund dafür in einem Nachlassen der Flächenverbindung zu suchen sei. Unzweifelhaft erlaube es aber, daß der tatsächliche geistige Eigentümer dieser Konstruktionsidee Ader sei. Die Brüder Wright hätten sicherlich nur eine Verbesserung daran vorgenommen, da sie ja mit derselben Konstruktion in die Luft steigen konnten, was Ader nicht gelang. Wenn nun Blériot, Santos Dumont und die andern Aviatiker behaupteten, daß auch ihren Konstruktionen die Idee Aders zugrunde lag, so dürfe man daran nicht zweifeln, zumal die Konstruktion Wrights und der anderen Aviatiker beträchtliche Unterschiede aufwies. Von dem Flugapparat Farman wurde festgestellt, daß die Stabilisierung durch Hilfsflügel erfolgt, daß also hier keinerlei Ähnlichkeit mit der Wrightschen Konstruktion vorliegt. Um endlich zu entscheiden, ob eine Nachahmung der Wrightschen Patente vorliege, oder ob Wright gleichermäßen wie die anderen Aviatiker die Konstruktionsidee benutzt habe, werden noch einige Sachverständige gehört werden. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die Aufhebung der Patentschrift Aders nicht nur in den Kreisen der Flieger das größte Interesse erregen wird.

Dies und Das.

Der Schatz in einer Münze. In der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ ist in der neuesten Nummer folgende interessante Notiz enthalten: An

eine eigenartige Verfügung Napoleons I. wird man erinnert, wenn man in französischen Blättern von der Mitteilung des französischen Finanzministers liest, der dem Kaiser eine bestimmte Münze den Betrag vieler Millionen ausgeben will. Kurz nach der Thronbesteigung des Kaisers im Jahre 1804 ließ dieser eine große Anzahl Münzen schlagen, die sich mit Ausnahme eines ziemlich unbedeutenden Fünftelanteils eines großen Beliebtheit erfreuten. Da verfiel Napoleon auf einen genialen Gedanken, um auch diese Münze in den Umlauf zu bringen. Er ließ in einem der Geldstücke einen winzigen Scheid mit seiner eigenhändigen Unterschrift verbergen, der dem Besitzer das Recht gab, auf der Bank von Frankreich fünf Millionen zu erheben. Kaum hatte sich diese Nachricht verbreitet, als die einseitig verfertigten Münzen nun von allen Seiten begehrt und gesucht wurden. Doch keinem gelang es bisher, den verborgenen Schatz zu finden. Das Wort und die Unterschrift Napoleons I. lassen aber bei den Franzosen nicht den geringsten Zweifel an der Wahrheit des von ihm Mitgeteilten zu, und aus diesem Grunde hat sich die französische Regierung kürzlich erst erklärt, die vom Kaiser tonarierte Schuld anstandslos zu zahlen, wenn ihr der Millionenscheid vorgezeigt werde. Sie würde sich allerdings nur auf Zahlung des Kapitals beschränken, da der Betrag nebst Zinsen die Höhe von 36½ Millionen Franken erreicht hat.

Ein neuer Beiname für den alten Zeus. Ein griechischer Kolonialforscher, Gianopoulos, fand jüngst am Dre Kokolompa im Bereiche des heiligen Demos Pharsalos einen altgriechischen Altar. Er trägt in Buchstaben des vierten vorchristlichen Jahrhunderts die Widmung an einen Zeus Chaubus. Dieser Beiname ist in Theorien und dem übrigen Griechentum nicht bezeugt. Chaubus bedeutet, wie Prof. Dr. Hülster u. Gaertingen, der wissenschaftliche Beamte der Berliner Akademie der Wissenschaften, im „Hermes“ vermutet, vielleicht „Äter“, den Gott, dem die Stieropfer galten. Das Verschwinden dieses Wortes aus dem täglichen Sprachgebrauch der Griechen wäre ein Beweis für das hohe Alter der religiösen Sitten und Vorfiklung. Der Beiname deutet dann eine Analogie mit dem Schächtlerin Artemis, der ursprünglich auch nur einer der vielen Beinamen der mächtigen Göttin gewesen sein wird.

Ein phönizisches Heiligtum. Aus Paris wird berichtet. In der Akademie der Inschriften und der schönen Künste erstattete Heron de Villefoffe Bericht über die interessante Entdeckung des Abbe Venard, der in Soule die Reste eines phönizischen Heiligtums aufgefunden hat. Die Entdeckung wurde bei dem Abbruch des Kirchturmes gemacht, man fand in den Fundamenten Spuren altphönizischer Mauern, welche die Nachforschungen fort, und es ergab sich dabei, daß man die Reste eines Heiligtums vor sich hatte. Bei den weiteren Ausgrabungen fand man gegen 50 kleine Nummern, in denen Gebehrte enthalten waren, eine Reihe alter Steinplatten, altgriechische Lampen und eine Inschrift, die gegenwärtig von archäologischen Sachverständigen entziffert wird.

Feuertempel in Nidien bei Aternach. Gegenwärtig der Abtragung eines kleinen Hügels aus Wismut, den man zum Wegbau benötigte, im Distrikt Prestrath am Aternach Weg sind hier 4 fränkisch-germanische Freilegungen worden. Die Funde bestehen aus den üblichen roten Ziegeln, Kaminen und Schalen aus rauhem Ton und einigen Gläsern der bekannten oligozänen Fauna. Nach damaligem Grabgebrauch sind die Leuten nach Osten gelagert und demgemäß auch die Särge orientiert. Diese sind aus einem Anhang von Steinplatten zusammengefügt, wozu man so ziemlich das ganze Steinmaterial der dortigen Gegend verwendet hat; so fand man Schiefer, blauen Basalt, Kropfen und Luff aus dem Mittelal. Manche Stübe zeigten Spuren früherer Verwendung und Bearbeitung. So hatte ein Tuffsteinstück ostwärtig in römischer Zeit bereits einmal als Säule gedient, denn das Kapital mit der Deckplatte fand sich noch vor, letztere war dann in fränkischer Zeit durch ein eingetragenes Ziermüßer schon einmal überarbeitet worden, bevor sie als sonst unbrauchbares Stück endlich als Matte beim Sarge Verwendung fand.

Germanische Hügelgräber bei Sieglar. Im Sieglarer Gemeindegewalt bei Troisdorf befinden sich eine Anzahl kleinere Bodenerhebungen, welche sich deutlich als die — wenn auch sehr verflachten — Ueberreste alter Hügelgräber erweisen. Vor kurzem konnten wieder eine größere Anzahl ausgebeutet werden. In den meisten fand man als Grabinventar eine große, meist schwarzgebrannte, bauchige und unverzierte Urne und einen Tonteller oder -napf. Daneben kommen aber auch Urnen vor mit geglätteter, mittels Graphit geschwartzter Oberfläche, andere mit dem beliebigen Nischenmuster und auch solche mit eingegrabten Wellenbändern. Ein Grab enthielt einen unten spitz zulaufenden einseitigen Tonbecher. Bieten somit auch diese Gräber keine besonderen germanischen Schaftstücke, so mögen sie doch als weitere Zeugen der dichten Besiedelung der rechtsrheinischen Gemarkung bei Troisdorf hier verzeichnet werden.

Oliver Cromwells Kopf. Zum ersten Mal wurde dieser Tage in London der Kopf des berühmten Lord-Protectors Oliver Cromwell in der kgl. archäologischen Gesellschaft zu London vorgezeigt. Die grauliche Reliquie befindet sich im Besitz der Familie Wilkinon und der Referent A. R. Wilkinon erklärt, daß sie sich in den letzten drei Generationen in der Familie erhalten habe. Nach Cromwells Tod war der Leichnam einbalsamiert und feierlich bestattet worden und zwar mit königlichem Gepräge in der Kapelle Heinrichs VII. in der Westminster Abtei. Im Januar 1661 wurde der Leichnam — 3 Jahre nach der Beisetzung — auf Befehl des Unterhauses mit noch zwei anderen (Jreton und Bradsham) ausgegraben. Die drei Leichen wurden nach einem Wirtshaus in Holborn geschafft und am Gedenktage der Hinrichtung Karls I. auf Schlitzen nach Tyburn, der heutigen Marble Arch, gefahren, wo sie unter dem Gelächter und Gespött des Volks am Galgen aufgehängt wurden. Im nächsten Tage hieb man den drei Leichen die Köpfe ab und steckte diese auf das Dach des Parlaments, wo sie 25 Jahre lang blieben. Während eines heftigen Sturmes im Jahre 1688 fiel der Kopf des Lord-Protectors mit dem Speiß zu Boden. Der Wächter verbergte ihn unter seinem Mantel und nahm ihn mit nach Hause. Ein großes Geschrei entstand, als das Verschwinden des Kopfes entdeckt wurde, der bis nach dem Tode des Soldaten verborgen blieb, bis die Witwe ihn an einen Verwandten Cromwells mit Namen Ruffel verkaufte. In dieser Familie verblieb er ungefähr ein Jahrhundert, bis ihn der letzte der Ruffels für 2300 £ im Jahre 1787 an einen Mr. Cog verkaufte. Von diesem Zeitpunkt an sind schriftliche Beweise vorhanden. Ein Soldat von drei eifrigen Demokraten kaufte den Kopf für 4600 £ und stellte ihn gegen ein Entgelt von 250 £ zur Schau. Aus diesen Händen ging der Kopf dann in die Familie Wilkinon über. Den Hauptbeweis für die Echtheit des Kopfes scheint man darin zu erblicken, daß der Kopf einbalsamiert gewesen ist, zur selben Zeit aber auch von einer eisernen Spitze durchbohrt gewesen sein muß. In den beteiligten Kreisen ist man jetzt davon überzeugt, daß es der echte Kopf von Oliver Cromwell ist.

Die Entdeckung von Fresken aus dem Früh-Quattrocento. Ein interessanter Fund wurde vor kurzem, wie im „Uterone“ berichtet wird, im Chor der Kirche San Francesco zu Brescia bei der Restaurierung eines Gemäldes von Geronimo Romano gemacht. Als man mit aller Vorsicht einen Kalkmörtel entfernte, tauchten Wandgemälde auf, die die Gestalt Christi und der vier Evangelisten darstellen. Mit diesen Figuren war die Wölbung des Chores dekoriert, und als man nun weiter nachforschte, ergab sich, daß die Apisier Zureiten mit den Kalkmörteln der Kirche von 1200 und in der Mitte eine gemalte Komposition enthielt, die die Madonna mit dem Jesuskinde, dem heiligen Joseph und dem heiligen Hieronymus darstellte, die von den zugleich zugehörigen Sachverständigen Prof. Venturi und Galerietrektor Modigliani vorgenommen wurde, stellte fest, daß es sich hier um Werke verschiedener Künstler handelt. Die den Christus, die Evangelisten und die Kirchenwörter darstellenden Fresken, die nicht sehr gut erhalten sind, rühren von Romano her. Weit

wichtiger aber sind die anderen, im Gegensatz dazu vorzüglich erhaltenen Fresken, die der ersten Hälfte des Quattrocento entstammen und zu der Kunstgeschichte dieser Epoche einen beachtenswerten Beitrag liefern.

Denkwürdige Fürstenbriefe. König Johann von Sachsen und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hielten gute Freundschaft sowohl aus politischen wie aus geistlichen Gründen. Beiden war vor allen die Liebe zu einer philosophischen und künstlerischen Beobachtungswelt der Dinge eigen und in vielen wissenschaftlichen Fragen waren sie wesenstreu. Das kommt auch in ihrem Briefwechsel zum Ausdruck, den der Bruder des jetzigen Königs von Sachsen, Prinz Johann Georg, in der nächsten Zeit herausgeben wird, wie wir schon kürzlich erwähnten. Sehr wesentlich anders war die Stellung des Königs Johann zu Wilhelm I. Ihren Briefwechsel wird man durch die Vermittlung deselben fürstlichen Herausgebers in der nächsten Zeit gleichfalls kennen lernen. Diese Briefe sind namentlich politisch-militärischer Natur, und sie dürfen aus den Jahren der deutschen Bärung auf ein erhöhtes geschichtliches Interesse Anspruch machen. Der Briefwechsel erstreckt sich über den sehr langen Zeitraum von 1825 bis nach dem Kriege gegen Frankreich. Er berührt in seinen letzten Jahrzehnten Fragen des deutschen Zollvereins, die Stellung zu dem Kriege Frankreich-Sardinien mit Preußen, die Zusammenkunft König Wilhelms mit Kaiser Napoleon in Baden-Baden, die Schleswig-Holsteinsche Frage, die Zeit unmittelbar vor dem Kriege 1866, dann die Monarchie nach dem Friedensschluß und schließlich die Jahre bis 1870/71, in denen bekanntlich das Verhältnis des Dresdener zu dem Berliner Hofe sehr freundlich geworden war. Vermutlich werden diese denkwürdigen Fürstenbriefe über manche wichtige Frage aus jener Jahrzehnten neue Aufschlüsse geben.

Ein neuentdeckter Indianerstamm. Man sollte es kaum glauben, daß es in den Ver. Staaten, deren Länder von so vielen Eisenbahnen durchzogen und von so vielen Forschern, Spelulanten und Unternehmern aller Art durchsucht werden, noch möglich sei, einen Indianerstamm von einer ganz unbekanntem Rasse zu entdecken. Dieser Fall liegt democh vor. Eine wissenschaftliche Kommission, die von der kalifornischen Universität unter der Führung des Professors Kroeber ausgesandt worden ist, hat soeben berichtet, sie habe nicht weit von dem Saktamentenfluß bei Gagepuren eines Stammes Rothhäute entdeckt, dessen Existenz niemand ahnte, von dem man wohl schon gehört hatte, den man aber für längst untergegangen hielt. Die Mitglieder der Kommission folgten diesen Spuren und rüdten mit allen möglichen Vorsichtsmaßregeln vor, bis sie schließlich 20 bis 30 Indianern von einem ihnen vollkommen unbekanntem Typ gegenüberfanden, die beim Anblick der Weißen, die sie zum erstenmal sahen, schnell die Flucht ergriffen und in den Wäldern verschwanden. Die amerikanische Regierung hat auf die Nachricht von dieser Entdeckung eine starke Abteilung Krieger in jene Gegend entsandt, mit dem Befehl, die Wälder zu umzingeln und die Indianer einzufangen, die gut behandelt und mit Zivilisationsmitteln reichlich versehen werden sollten, damit die Gelehrten sie zu Studienobjekten benutzen können.

Eine Nationalausgabe der Schriften Leonardos. Aus Rom wird berichtet: In dem Unterrichtsministerium ist nun die von der Regierung ernannte Kommission zusammengetreten, die die Aufgabe hat, die beachtete große Nationalausgabe der Schriften Leonardo da Vincis vorzubereiten und zu übergeben. Als die geistigen Führer der großen Idee können wohl Venturi, Prof. De Toni und Professor Romiti gelten. Die Kommission hat bestaunen, von allen Zeichnungen, Notizen und Manuskripten Leonardos, die sich in den großen Bibliotheken und Privatansammlungen der ganzen Welt befinden, Photographien aufnehmen zu lassen. Man nimmt an, daß dabei gegen 4000 Manuskriptblätter fotografiert werden müssen, der berühmte Codex atlante nicht mitgerechnet, der bereits in Form einer Publikation vorliegt. Die photographischen Aufnahmen sollen Ende dieses Jahres vollendet sein, und dann wird die Kommission die wissenschaftliche Gruppierung des Materials vornehmen.

„Alles um Liebe.“

Ostergeschichte von A. Rettow.

(Nachdruck verboten.)
„Mein, Herr von Wessien“, schmolte Irma Kessler, indem sie mit einer heftigen Bewegung der Schultern von ihrem Partner sich abwandte. „Sie sind aber auch zu ungeheuer! Nun haben wir diese Partie auch wieder verloren.“
„Als Wessien! Ich denke, die Sache geht nun erst richtig an, und will mir gerade rechte Mühe geben — da ich's schon wieder aus?“
„Na, wissen Sie?“
Irma Kessler strich die vom Spiel zerzausten Haare aus der Stirn und machte der ein Trümmerhaufen anstimmenden Gegenpartei eine lange Nase. Nachdem sie dem noch sämtliche Reserverebälle und schließlich auch ihr Rasier nach dem Siegestrunkenen jenseits des Reges geschleubert, wandte sie sich wieder ihrem Partner zu.
„Sagen Sie mal, Herr von Wessien — Sie können wohl gar nicht Tennis?“
„Eigentlich nicht, mein gnädiges Fräulein.“
„Das ist aber stark! Ich habe Sie doch gefragt!“
„Sehr richtig. Aber Ihre Frage lautete: Spielen Sie Tennis? Natürlich spielt ich — weshalb soll ich nicht Tennis spielen? Ich spiele beispielsweise auch Epat, wenn man mich dazu reizt, und werde es doch im ganzen Leben nicht begreifen.“
„Sie wollen also sagen, daß Sie zu dieser Partie „geritzt“ wurden?“
„Allerdings.“
Sie lenkte die Augen unter seinem Blick. Die Hände auf dem Rücken, sah sie angelegentlich auf die Spitze ihres braunen Halskops, die sich in das kurzgeschorene Gras des Tennisplatzes bohrte.
„Allerdings — geritzt“, wiederholte Leutnant von Wessien. „Aber verstehen Sie mich recht, Fräulein Irma. Es handelte sich darum, noch eine Stunde oder zwei dieses herrlichen Tages an Ihrer Seite verbringen zu dürfen. Das hat mich geritzt. Hätte ich meine geringe Begabung für dieses oblie Spiel kundgegeben, so wäre mir wohl nichts übrig geblieben, als heimsureiten gen Polzow und mir von meinem Onkel den üblichen Vortrag über die geringe Rentabilität der Zucht von Wollschafen halten zu lassen. Dazu sind mir aber die wenigen Tage meines Osterurlaubes zu schade, dazu ist mir dieser sonnige Frühling zu schade — und all die knospenden Sprossungen, die er mir bringt!“

„Herr von Wessien — Sie — Sie lieben den Frühling?“
„Sehr. Auch den Frühling — vor allem aber —“
Mit einem leisen Schrei, einem unterdrückten Aufjauchern preßte Irma Kessler die Hände gegen Ohren und Wangen. Einen Moment zögerte sie — dann ließ sie davon, ließ, bis sie im Schutze der Gegenpartei war.
Hier hing sie sich an den Arm ihrer Tante, eines jugendlich herausgeputzten älteren Fräuleins, das jene Szene mit den geschärften Instinkten ihres Alters beobachtet und begriffen hatte. Brigitte Kessler raunte ihrer Nichte einige herbe, vernehmende Worte zu, die diese aber nicht verstand. Einmal war sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt, und dann überliefte auch die geruchspolte Siegestreube des Barons von Länningen den Berweis.
„Da hätten wir unser Tennis-Champion einmal gehörig reingelegt!“ rief der Baron, der zwei niedliche Fremdbinnen Armas am Arm führte.
Er war ein Verwandter des Hauses. Irmas verstorbene Mutter war eine Vöningin. Außerdem stand der Baron in der benachbarten kleinen Garnison, deren rote Ziegelhäuser von der Parklichtung aus deutlich zu sehen waren. Er kam wöchentlich ein paar Mal herüber und war in der Kesslerischen Familie wie zu Hause. Da er auch mit Heinz Wessien befreundet war, konnte er sich schon einige Fopperie erlauben. Das besorgte er auch in ausgiebigem Maße — aber sonderbarerweise reagierte weder der Husar noch das sonst recht freitbare Fräulein Irma auf die übermütigen Anzupfungen.
„Herrje, Kinder, was ist denn mit euch los?“ fragte der Baron, indem er mit großen Augen von einem zum andern sah.
Auf den Gesichtern der beiden lag ein ganz gleichartiger Abganz der Sonne, die jenseits der frischgeleubter Buchen und Ulmen purpurn zur Rüste ging.
„Nichts, Vetter“, erwiderte Irma, ohne das leuchtende Gesicht von der Sonne abzuwenden, „nichts weiter, als daß Frühling ist.“
Plötzlich durchrieselte es die schlanke Gestalt wie ein Schauer. Erschrocken kam sie zum Bewußtsein der Situation — und mit etwas forcierter Lebhaftigkeit fügte sie hinzu:
„In drei Tagen ist Ostern! Ich schlage vor, wir machen am ersten Feiertage einen gemeinsamen Ausflug nach der Almühle — per Rad. Sie fahren doch Rad, Herr von Wessien?“
„Selbstverständlich fahre ich Rad, mein gnädiges Fräulein.“

Das klang trocken verbindlich. Aus seinen Augen aber sprach ein Herz, das seinem Ostern entgegenjauchzte.
Das war am Gründonnerstag . . .
Am nächsten Tage betrat Irma zu ganz ungewöhnlicher Stunde das Arbeitszimmer ihres Vaters. Der Hof und die mächtigen Schote der Zuckerfabrik, auf die man von dem breiten, dreiteiligen Fenster einen Ausblick hatte, waren in feierlicher Ruhe. Ein kühler, nebliger Dunst verweilte die Konturen. Der Geheimrat händerte topfschüttelnd in einem Brief.
„Na, Irma, was soll's?“ fragte er, nachdem er flüchtig aufgesehen. Ein unterdrücktes Schluchzen traf sein Ohr. „Im Himmelswillen, Kind, was hast du denn?“
„Nichts, Papa — es ist wirklich nichts. Nur ein paar Fragen bitte ich dich, mir zu beantworten. Ist es wahr, was Tante Brigitte mir erzählt hat, daß — daß du mit dem alten Herrn von Wessien auf Polzow vereinbart hast, mich an Heinz Wessien zu verheiraten, weil der Alte dir Geld schuldet und weil —“
„Stopp, mein Kind — immer hübsch eins nach dem andern. Zunächst verheiß ich jetzt erst den ziemlich konfusen Brief, den ich vorhin von dem kleinen Leutnant erhalten habe. Er will, um „Mißbeurteilungen“ aus dem Wege zu gehen, zunächst die Schulden seines Onkels aus eigenem Vermögen bezahlen. Na, davon später! — Dann, Kindchen, die bündige Versicherung, daß meine liebe Schwester, deine Tante, eine komplette Gans ist. Ich werde ihr das nachher noch selber sagen. Drittens — hättest du gegen Wessien etwas einzuwenden?“
„Vater, du meinst mir aus!“ feste das junge Mädchen. Er ist gekommen, um mich zu werben, ohne mich zu kennen — es ist eine abgekartete Geschichte, ganz so, wie Tante es gesagt hat!“
„Na, marke Tante!“ murmelte der Geheimrat in sich hinein. Raut sagte er, indem er sich erhob: „Nun ja, mein Kind es ist gewiß ein Joch von Wessien und mir davon die Rede gewesen, aber —“
„So ist es also auch wahr, daß er dir Geld schuldet?“
„Auch das ist wahr.“
Irma brach an dem Stuhl, auf dessen Lehne sie sich gefügt hatte, zusammen, legte den Kopf auf die Arme und schluchzte herzbrechend.
„Nun ist alles zu Ende —“
Der alte Herr war guert verduht und erschrocken. Bei der Proklamierung des „Endes“ aber schloß er ungeschwer auf den „Anfang“ — und das stimmte ihn äußerst vergnügt. Er verließ das Zimmer, um seine Schwester aufzuzuchen.

Irma lag noch lange regungslos. Von Zeit zu Zeit schüttelte ein trodenes Schluchzen den schlanken Körper.
Der Karfreitag des Herzens . . .
Ein wunderherrlicher Ostermorgen.
Da Irma trotz seelischer und körperlicher Leiden auf dem von ihr angeregten Auszuge beharrte, hatte sich der Geheimrat entschlossen, die Radtour auf dem heimlichen Auto zu begleiten. Alle waren bereits am Partior versammelt — bis auf Heinz Wessien und Baron von Vöningin. Auch Tante Brigitte war mit von der Partie. Nach der Unterredung mit ihrem Bruder war sie wie umgewandelt.
Um die Zeit des Herrens abzutürzen, waren die Damen eben beschäftigt, die Röber mit Palmfächchen zu schmücken, als Baron von Vöningin von der Landstraße her heranpreßte.
„Nanu — wo hast du Wessien?“ rief der Geheimrat ihm entgegen.
Auch die anderen drangen mit Fragen auf ihn ein — nur Irma hielt sich abseits; aber die Hände, welche die Kerntange ihres Rabes umspannten, zitterten, und ihr Blick hing wie gebannt an den Lippen des Veters.
„Da muß ich etwas weiter ausholen meine Herrschaften“, bemerkte dieser. „Da mein Freund Heinz heute radfahren sollte, so wollte er es gestern und vorgestern lernen. Er gehört nämlich zu den eigenmächtigen Menschen, die niemals eingestehen, daß sie etwas nicht können. So hatte er denn Tag und Nacht trainiert, und es ging auch ganz schön. Bei der Freifahrt auf der Chaussee nach Polzow hat er nur zwei junge Kasanienbäume und eine Ente umgebracht. Leider war er heute früh, als ich ihn abholte, wieder eigensinnig. Ich machte ihn auf einen vor uns herfahrenden Kartoffelwagen aufmerksam. Anstatt aber auszubiegen, machte er den gewaltigen Versuch, mit seinem Rad auf den Wagen zu klettern — dabei hat er sich leider eine Verletzung zugezogen, die —“
Ein Schrei — in der nächsten Sekunde hatte Irma sich auf ihr Rad geworfen und saufte in einem Tempo gen Polzow, daß sie den Blicken der anderen entschwinden war, ehe sich diese von der Ueberraschung erholt hätten.
Als der Geheimrat in Polzow eintraf, läuteten lust die Glocken von der Stadt her und aus aller Dörfern der Umgegend.
Irma hielt unter Lachen und Weinen den mit einigen leichten „Kartoffelbeulen“ behafteten Kopf Heinz von Wessiens in beiden Händen.
Und es war Ostern.

